Scranton Wochenblatt,

erscheint jeden Donnerstag.

Fred. A. Wagner, Herausgeber,

410 Spruce Straße, Vierter Stock,

Zwischen Wyoming und Washington Ave.,

Bell Telephon 5145. Scranton, Pa.

Die Verbreitung des „Scranton Wochenblatt" in Lackawanna County ist größer als die irgend einer anderen in Scranton gedruckten deutschen Zeitung. Es bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Theile des Staates eine weite Verbreitung zu geben.

Abonnements-Bedingungen:

Jährlich, in den Ver. Staaten.....$2.00
Sechs Monate, " 1.00

Entered at the Post-Office at Scranton, Pa., as second class mail matter.

Donnerstag, 13. Juni 1918.

Das Alter der Tiere.

Viele Gattungen leben bedeutend länger als der Mensch.

Im allgemeinen heißt es: Ein kleines Tier lebt kurze, ein großes längere Zeit, da zur Ausbildung seines Körpers eine größere Zeit erforderlich ist. Hierzu bemerkt Heinz Welten im „Kosmos": Ein Kaninchen wird gemeinhin bis zu 10 Jahre alt, ein Hund 15 Jahre, ein Schwein 20 Jahre, ein Pferd 30 Jahre, ein Kamel 100 Jahre, ein Elefant gar 200 Jahre. Soweit scheint die Regel zu stimmen. Doch schon bei den Vögeln versagt unsere Logik. Raben und Papageien erreichen nicht selten eine Lebensdauer von mehr als 100 Jahren. Humboldt erzählt in seinem Tagebuch von einem uralten Araturpapagei, der zwar noch deutlich Worte sprach, doch von niemanden verstanden wurde, da die Worte der Sprache eines längst ausgestorbenen Indianerstammes angehörten. Nicht anders als mit den Vögeln ist es mit den Fischen, mit den Schildkröten und anderen im Wasser lebenden Tieren. Schildkröten, deren Alter auf 80 bis 100 Jahre geschätzt wurde, sah ich selbst mehrfach; eine hundertfünfzigjährige Schildkröte beschreibt der Zoologe Dr. Günther. Fünfzigjährige Seeanemonen will Sir J. Dalyells gesehe haben. Solche Methusaleme der Tierwelt lassen sich mehrfach aufzählen. Fische dagegen, die ein Alter von hundert Jahren erreichen, vermögen wir uns weit weniger zu erklären. Und doch ist an dem angegebenen Alter oft nicht zu zweifeln. Denn da das Wachstum der Fische nicht wie das vieler anderer Tiere aufhört, wenn eine bestimmte Größe erreicht ist, sondern bis zum Tode währt, ist aus dem Umfang eines solchen Tieres auf sein Alter unschwer zu schließen, und die Angahl der Jahre kann ziemlich genau berechet werden. Karpfen, die mehr als 150 Jahre alt sein mußten, wurden mehrfach gefangen. Beim Ablassen eines jeden sumpfigen Teiches werden solche alte moosbewachsene Burschen heraufgeholt, deren Alter weit über das biblische hinausgeht. Beim Karpfen liegt die Erklärung nahe, daß das träge, sehr bequeme Tier, das tagelang im Schlamme liegt, ohne sich zu bewegen, sich auf diese Weise gut konservieren kann. Doch auch Hechte können sehr alt werden. Schwäbische Chroniten erzählen von einem 19 Fuß langen, mehr als 350 Pfund schweren Hecht, der im Jahre 1497 im Bodensee gefangen wurde und der einen Ring mit der Inschrift trug: „Ich bin der Fisch, der vor allen andern von dem Beherrscher des Weltalls, Friedrich dem Zweiten, am 5. Oktober 1230 eigenhändig in den See gesetzt wurde."

Protestieren gegen Kleiderverordnung.

Der Schulrat von Texarkana hat eine Vorschrift erlassen, wonach den Schülerinnen der städtischen Hochschule aufgegeben wurde, marineblaue Röcke von billiger Serge, einfache Blusen von demselben oder einfachem weißen Stoff, schwarze Schuhe mittlerer Preislage mit niedrigen Absätzen und Matrosenhüte zu tragen. Gegen diese Vorschrift lehnten sich viele Mädchen, sowie deren Eltern auf, selbst als die renitenten Mädchen aus der Schule verwiesen wurden. Der staatliche Schul-Superintendent gab dem städtischen Schulrat recht, der staatliche Generalanwalt entschied dagegen, daß dem Schulrat keine Befugnis zum Erlasse einer derartigen Kleiderverordnung zustehe.

Die Hochschülerinnen in Long Beach, Kalifornien, protestieren mit aller Gewalt gegen den Beschluß des Schulrates, dieselben sollen bei den Graduierungsfeierlichkeiten keine Kleider, welche mehr als $5 kosten, tragen dürfen. Sie behaupten, für diesen Preis könne man heutzutage nur Schund kaufen und keine der jungen Damen würde den Fetzen später wieder tragen. Anstatt einer Ersparnis sei es daher eine Verschwendung.

Mahnung an Angler.

Große Mengen Nahrungsfische von ihnen leichtfertig weggeworfen.

Vielleicht kommt es manchen etwas kleinlich vor, daß das Fischereien-Amt der Ver. Staaten sich bemüßigt fühlt, eine eindringliche Mahnung an amerikanische Angler zu richten, doch ja keine Fische in dieser Saison zu vergeuden!

Es gibt aber in den Ver. Staaten wahrscheinlich mindestens 6 Millionen Freunde des Angel-Sports; und was sie fangen bildet im ganzen sicherlich keinen unbedeutenden Posten in den Nahrungs-Hilfsquellen der Nation. Und gute Fischerei-Sachverständige erklären, daß Angler bis jetzt jedes Jahr tausende von Pfund guter Nährfische haben umkommen lassen, indem sie mehr Fische fingen, als sie verbrauchen konnten, und den Ueberschuß sowie auch mitgefangene Fische von sportlich nicht anerkannten Gattungen einfach wegwarfen!

Nicht wenige Sports-Angler treiben eine Vergeudung, deren sich schwerlich irgend ein geschäftlicher Fischer, jemals schuldig macht, mag dieser auch schon manchmal gegen die allgemeinen Interessen gesündigt haben. Der Sportsmann der Stadt, der vielleicht zwei Wochen der Forellen-Fischerei nachgeht, kann selten der Versuchung widerstehen, alles zu fangen, was er überhaupt kriegen kann; und das ist oft viel mehr, als er und seine Partie verzehren können. Das amerikanische Fischereien-Amt mahnt start, unter keinen Umständen Fische fortzuwerfen, sondern den Ueberschuß zu trocknen oder sonstwie zu konservieren. Es hatte schon zuvor eine Schrift veröffentlicht, die angibt, wie die Fische daheim zur Aufbewahrung zugerichtet werden können; und es gibt nächstdem eine ergänzende Schrift heraus, welche schildert, wie sie schon im Lager für den gleichen Zweck behandelt werden können.

So kann jeder Sportsmann erfahren, wie er seine Ausbeute wertvoll erhält; und besonders in einer Zeit, in der jede Nahrungs - Verschwendung nahezu einem Verbrechen gleichkommt, sollte er auf solche Kenntnis und ihre Ausübung stolz sein.

Es wird sehr empfohlen, selbst minderwertige Gattungen Fische, welche beiläufig gefangen werden, entweder in das Wasser zurückzuwerfen, aus dem sie kamen, oder sie als Nahrung zu benutzen. In vielem Barsch-Gewässern z. B. kommen auch Kaulköpfe — wie man die „catfish" des Süßwassers, zu unterscheiden von den Katzenhaien des Meeres, deutsch nennt — sowie Aale zugleich vor und werden von vielen Anglern als Gemeinschaden angesehen und zum Abfall geworfen. Und doch liefern diese Gattungen ausgezeichnete Nahrung, und bei richtiger Aufbewahrung werden sie im Winter an der Tafel willkommen sein.

In der einen oder anderen Gegend, so auch am unteren Potomac, haben die obigen Anregungen bereits die ersten Erfolge gehabt. Doch ist dies nur ein vereinzelter Anfang, und die Haupt-Arbeit ist noch zu leisten. Noch nicht einer unter tausend Sports-Anglern kann einen Fisch auch nur richtig im Lager salzen, um ihn nach Hause zu nehmen. Doch man gibt sich der Hoffnung hin, daß der neuerliche Erziehungs-Feldzug in nicht ferner Zeit seinen Zweck völlig erreichen werde, zum besten aller und der einzelnen. Es ist auch ein ermutigendes Zeichen, daß die Agitation des obigen Amtes für die Begründung von Fisch-Teichen auf Farmen und anderen ländlichen Plätzen ziemlich bedeutenden Erfolg gehabt hat.

Die Profite der Neutralen.

Sechs europäische neutrale Nationalen werden heute infolge ihrer Kriegsprofite reich. Trotz gewaltiger Vermehrung ihrer öffentlichen Schulden und ihrer nationalen Steuern ist die Lage Norwegens, Schwedens, Spaniens, Hollands, Dänemarks und der Schweiz gegenwärtig stärker, wie jemals seit einem ganzen Jahrhundert. Seit dem 1. Juli 1914 bis zum Februar dieses Jahres haben sich in den genannten Ländern die Banteinlagen verdoppelt. Sie weisen eine Erhöhung ihrer Reserven zeit die Zirkulation von Banknoten um 200 Prozent höher ist als am 31. Juli 1914.

Die sechs Neutralen haben eine noch die dagewesene Nachfrage nach ihren Rohmaterialien und Fertigwaren erlebt. Infolge dessen wurden bei den meisten der Kriegführenden große Kredite aufgebaut, die mit Gold würden nicht liquidiert werden können. Die Schweiz, das einzige Land unter den sechs Neutralen, aus dem Einzelheiten über Kriegsanleihen zur Verfügung stehen, hat durch den Verkauf von Bonds angefähr $30,000,000 gewonnen.

Spanien war das einzige Land, nach dem der Bundes-Reserveausschuß während des vorgangenen Monats die Ausfuhr von Gold lizenzierte. Die Vermehrung des Goldvorrats Ameritas seit 1914 beläuft sich nach der Statistik des Bundes-Reserveausschusses auf $1,047,180,000. Seit dem 1. Januar belief sich die Goldeinfuhr auf zusammen $10,561,000, während die Ausfuhr während derselben Periode $13,685,000 betrug.

(True translation filed with the Postmaster at Scranton, Pa., on June 13, 1918, as required by the Act of October 6, 1917.)

Allgemeines

Interessantes vom Inlande und Auslande.

Chaotische Zustände in Rußland.

Eine gegenrevolutionäre Verschwörung, welche über einen großen Teil Rußlands verbreitet ist, wurde in Moskau und Petrograd entdeckt.

In Moskau wurde der Belagerungszustand erklärt, und die Bolschewiki-Regierung hat viele Verhaftungen vorgenommen.

Einige wichtige Eisenbahnlinien und Kreuzungspunkte wurden von aufrührerischen tschechisch-slovakischen Truppen besetzt, während im Süden die Kuban- und Don-Kosaken-Distrikte mit Aufstand drohen.

Die Ernährungsfrage im nördlichen Rußland wird als ernst geschildert, da die Ukraine unter deutscher Kontrolle steht und die Kuban- und Don-Distrikte von gegenrevolutionären Organisationen bedroht werden.

Die Bewegung zu Gunsten der Alliierten-Sache ist in Rußland im Wachsen und wurde durch die kürzliche Sympathieerklärung des Präsidenten Wilson gestärkt, meldet eine Petrograder Depesche an die London „Daily Expreß". Die russische Demokratie ist auch von den kürzlichen Freundschaftsbeweisen der britischen Regierung enthusiasmiert.

Der „Novoe Vedomosti" verteidigt die Politik der Alliierten in einem langen Artikel und drückt Dankbarkeit für Präsident Wilsons freundliche Aeußerungen aus.

Der Chef der Donkosaken-Kommission wurde von Anti-Soviet-Kosaken gehenkt, wie eine Reuter-Depesche aus Moskau meldet. Er war der Hauptanstifter der Kosakenrevolte gegen General Kaledines.

Das sorglose Paris.

Mit den Deutschen an einer Stelle nur 38 Meilen von der Hauptstadt entfernt, herrscht in Paris ein Geist der Zuversicht und Sorglosigkeit, meldet eine Pariser Depesche. Zur Zeit der ersten Schlacht an der Marne und während der Schlachten von Verdun und Amiens herrschte eine leichte Unruhe, aber jetzt ist die Stadt vollständig normal. Letzten Sonntag waren die Terrassen mit fröhlich lachenden Menschenmassen überfüllt.

Luftangriff angedroht.

Kapt. John Sweeney, Obermaat M. H. Sanders und acht von der Mannschaft des Schuners „Haupvauge", die auf dem Wardlinie-Dampfer „Santiago" mit sieben Ueberlebenden des Schuners „Isabel B. Wiley" in New York eintrafen, sind sicher, daß das U-Boot welches beide versenkt hatte, zwei sechszöllige Kruppsche Kanonen trug.

Die Offiziere und Seeleute sind auch überzeugt, daß das U-Boot die Heimfahrt antrat, denn der Kommandeur sagte ihnen, er habe nur Triebkraft und Proviant für zehn Wochen und habe Kiel am 19. April verlassen. Die schwarzen steinharten Brotlaibe, die die Amerikaner während ihres achttägigen Aufenthalts auf dem Unterseeboot erhielten, waren am 19. April abgestempelt.

Als sie am Sonntag morgen das U-Boot verließen, sagte der Kommandeur:

„Sie können der amerikanischen Marine mitteilen, daß wir nicht länger hierbleiben, denn wir haben ausgeführt, was uns anbefohlen war. Wenn wir wiederkommen, vielleicht im Juli, dann wird von Unterseebooten und Luftschiffen gemeinsam angegriffen. Dann habt acht!"

Zwei U. St.-Flieger getötet.

Der Luftschiffer Carter Landram Ovington von Louisville, Ky., und ein anderer Luftschiffer fanden am ersten Tage der gegenwärtigen Offensive ihren Tod, meldet eine Pariser Depesche. Ovington patrouillierte mit drei anderen in den Lüften, als sich ein Flügel seiner Maschine, in der eines Sergeanten verfing. Beide Maschinen stürzten aus einer Höhe von 1800 Metern ab und ihre Insassen wurden getötet.

Schwindsucht in deutschen Gefangenenlagern.

Die Ueberfüllung der Gefangenenlager in Deutschland verursacht die Ausbreitung der Schwindsucht unter den gefangenen Alliierten-Soldaten, sagte Dr. Livingston Farrand, welcher nach einjähriger Arbeit als Direktor der „Rockefeller Foundation's Tuberculosis Commission" in Frankreich auf einem britischen Dampfer in einem atlantischen Hafen eintraf.

Dr. Farrand, Präsident der Universität von Colorado, sagt, er glaube nicht an das Geschwätz, daß die Deutschen absichtlich Schwindsuchtskeime unter den Gefangenen verbreitet hätten.

„Ich fand keinen Beweis dafür", sagte er, „aber Tuberculosis ist in den deutschen Gefangenenlagern stark verbreitet, augenscheinlich eine Folge ihrer Ueberfüllung, unter welchen Umständen die Leute leicht Opfer der Krankheit werden.

Zwei Verdächtige als Spione verhaftet.

Zwei als Geistliche gekleidete Männer wurden von Geheimagenten im Camp Mills, N. Y., verhaftet und vor einen Bundeskommissär in Brooklyn gebracht, der sie ins Gefängnis sandte.

Es heißt, die Männer wollten sich nicht von den Offizieren durchsuchen lassen. Diese fanden in ihren Taschen lange Listen von Soldatennamen, anscheinend alle von deutscher Abstammung. Die Männer, welche seit ihrer Ankunft im Lager die meiste Zeit damit zubrachten, die ankommenden und abgehenden Züge zu beobachten, standen seit mehreren Tagen unter Ueberwachung.

Haushalt-Kohlen nicht für Fabriken.

Die Ver. Staaten Heizmaterial-Verwaltung wird dafür Sorge tragen, daß die im Haushalt gebräuchlichen Größen von Anthrazitkohlen im kommenden Winter auch wirklich den „heimischen Herd" heizen. Es wurde beschlossen, daß diese Kohlen nicht für Fabrikzwecke verwendet werden sollen. Die Verwaltung machte ihre Haltung in dieser Angelegenheit in einem Briefe klar, in dem sie ihre Politik auseinandersetzt.

Fairbanks gestorben.

Charles Warren Fairbanks, ehemaliger Vizepräsident der Vereinigten und ehemaliger Bundessenator für Indiana, ist in seiner Wohnung an einer Nierenentzündung gestorben, die bei ihm zu einer chronischen Krankheit geworden war, aber erst seit kurzem als besonders ernsthaft angesehen wurde. Die ganze Familie des früheren Vizepräsidenten, mit Ausnahme von Major Richard Fairbanks, der sich in Frankreich befindet, war um sein Sterbelager versammelt.

New York in Dunkelheit.

Während mächtige deutsche Tauchboote an der Küste lauern, verlieh Polizei - Kommissär Enright der Möglichkeit, daß sie vielleicht Wasserflugzeuge mit sich führen, die auf New York Bomben abwerfen können, grimmige Bedeutung durch die amtliche Ankündigung der Signale, die im Falle von feindlichen Luftüberfällen ertönen werden.

„Das Polizeidepartement wünscht sämtliche Einwohner dieser Stadt durch die Presse davon zu benachrichtigen", heißt es in der Erklärung, „daß im Falle eines Ueberfalles auf diese Stadt durch feindliche Flugmaschinen die folgenden Signale gegeben werden werden:

„Sirenenhörner oder -pfeifen werden unaufhörlich zehn Minuten lang ertönen. Wenn dieses Signal gegeben wird, so soll jeder sofort die Fenster in den Häusern oder Bureaus öffnen und sich in den Keller des Gebäudes begeben.

„Sobald die Gefahr vorüber ist, werden kurze Sirenenhörner- oder Pfeifensignale in Zwischenräumen von je einer Minute während zwanzig Minuten gegeben werden."

Elektrische Schilder und alle Lichter, außer den Straßenlampen und den Lichtern in den Wohnungen, waren auf Anordnung von Polizeikommissär Enright ausgelöscht.

Personen, die dem Befehl, der sich auf Coney Island und alle anderen Vergnügungsplätze an der Küste erstreckt, nicht nachkommen, werden dem Justizdepartement angezeigt werden.

Nicht nur müssen Reklameschilder verdunkelt werden, sondern es ist auch angeordnet worden, daß „in Officegebäuden und Wohnhäusern, in denen Lichter benutzt werden, Vorhänge, wo immer möglich, herabgelassen werden sollen.

Photographische Beobachtungen seitens Armeeflieger, die über das verdunkelte New York geflogen sind, werden über die Frage entscheiden, ob die Stadt zum Schutz gegen etwaige deutsche Luftüberfälle noch mehr in Dunkel gehüllt werden soll.

Viele vermißt nach Schiffskollision.

Nach vermißten Passagieren des „Wenilworth Castle", der nach einer Kollision in beschädigtem Zustand einen britischen Hafen erreichte, wird gesucht, wird von London gekabelt. Mehrere Personen wurden bei einer von der Kollision verursachten Explosion, andere durch Umschlagen des Rettungsbootes getötet. Der Dampfer hat 12,975 Tonnen; er hatte 300 Passagiere und südafrikanische Post an Bord.

26 Torpedo-Opfer.

Drei Offiziere und 23 Matrosen des torpedierten amerikanischen Truppentransportdampfers „Präsident Lincoln" werden vermißt. Ein Offizier wurde gefangen genommen. Keiner der Ueberlebenden wurde schwer verletzt.

Der Dampfer, der am 31. Mai von einem Tauchboot angegriffen wurde, wurde von drei Torpedos getroffen und versank in 18 Minuten.

Offener Schreibebrief des Philipp Sauerampfer.

22.

Mein lieber Herr Redacktionär: —

Well, meine Kempehn is ins Rohle. Die Fellersch halte so puttienier jeden Dag un manchmal auch zweimal im Dag Miettunge ab un jedesmal brauche se Geld. Solang die Lizzie, was meine Alte is, for das feinenschjel End ausgucke duht, duhn ich nit wurrie, awwer ich sin schuhr, daß das auch keine Ewigkeit mehr nemme duht.

Wenn mer so abends in den Wedesweiler sein Deiningruhm gehockt hen, sin off Kohrs auch die Diehre all zugehalte worde, biekahs es is gar kein Juhs, daß mer das Poblick in Schenerell alles auf die Nas hänge duht. Der Mister Bommschuht, oder Bomm wie mer ihn for Schortneß Seks gerufe hen, hat gesagt, er wär schuhr, es deht alles ganz schmuht ronne. Die Nuhspehpersch dehte all e gutes Wort for mich sage un das einzige wo er effreht for wär, das wäre die Prohbischenists, wo sicherlich noch mit e paar Schatts eraus komme dehte. Well, hen ich gesagt, ich kann nit sehn, was die gege mich hawwe solle. Ich lasse jeden duhn was er will un wer kein Bier drinke will, der soll es stehn lasse und deßwege krieg ich nie keine Feindschaft und es kann kein sohres Fiehling gewwe.

Ssch dat so, hat der Mister Bomm gesagt, mer kann sehn, daß du noch wenig Eckpierienz in die Pallidicks hast, sonst dehste nit den Weg spreche. Wenn Jemand an dich picke will un dich nacke will, dann duht er es, ob en Kahs dafor is, odder nit, das macht bei die Brieder kein Differenz; wenn mer weiß es is en Kahs da, dann is es nit halb so bös, biekahs, dann weiß mer wie mer sich zu verhalte hat und was mer zu antworte hat. Wenn es awwer mitaus Kahs geschieht, dann steht mer da wie auch en annere Esel; mer kann sich nit diefende un mer kann sage, was mer will, mer kriegt sein Fuß nur immer noch diefer enei. Ich hoffe ja, daß nicks häppene duht, blos wollt ich es menschenne, bitahs mer müsse doch priepehrt sein."

Am nächste Dag hen mer e Mietung gehabt, wo all die Workersch dabei ware. Ich hen zu den Wedesweiler gesagt, ob er mich nit e Keck Bier verkaufe wollt, biekahs die Expenzes dehte so hoch ronne, daß ich es fascht nit mehr erfordern könnt un bei das Keck deht ich doch e wenig billiger weg komme. Da von hat er awwer nicks wisse wolle. Er hat gesagt, in die erschte Lein, wär es e Schäm von mich, wenn ich starte wollt, bei ihn, mein beste Freund, zu sehfe. Da wär awwer noch e anneres Ding: Sein Deiningruhm wär kein Picknickgraund un wenn er e Keck auflege deht, dann müßt er noch e spechel Leizens hen un dafor bezahle. Das müßt ich all konsiddere und biefeids das, deht er mich for den Juhs von sein Deiningruhm kein verdollte Cent bezahlte. Wenn ich also alles in Betracht ziehe deht, dann müßt ich sehn, daß ich verdollt billig dabei weg komme deht.

Well, ich hen gesehn, daß ich mit den Wedesweiler nicks anfange könnt un biefeids hen ich auch nit erfordern könne, ihn sohr zu mache. Ich hen jetzt schon soviel ausgefunne, daß die Pallidicks nit is, was die mehrschte Leit von denke. Well, wie die Workers komme sin, da is das Deiningruhm so getrautet gewese, daß kein Appel an den Flohr hätt falle könne. Un was hen die Feger en Dorsicht gehabt. Wei der Wedesweiler hat sich grad den Hals abgeschafft un hat noch zwei exträ Männer heiern müsse. Ich hen immer zu die Beus gesagt, se sollte sich nur bestelle, was se hen wollte. In einem Ding hen ich den Wedesweiler awwer doch gefuhlt, daß hen ich wenigstens gedenkt. Ich hen mich e Backs Sickars mitgebracht un da hen ich vier Dahler gesehft. Die Kunne hen geschmoht, das war e Freit un befohr, daß ich es eckspektet gehabt hen, war die Backs emptie un da hen se sich einfach von den Wedesweiler die Schmohls bringe lasse. Ei tell juh, es is e feine Sehfing wo ich da gemacht hen un reit der un den hen ich mein Meind aufgemacht, daß ich von jetzt an alles sein Lauf lasse wollt un nit hattere, wenn es auch e paar Dahler mehr koste deht. Der Schehrmann, was der Mister Bommschuht gewese is, hat dann die Mietung zur Ordnung gerufe und hat gesagt, biekahs er hätt die Workers in die ganze Taun dieweitet, so deht er jetzt wünsche, daß jeder en Rieport abstatte deht, was er aus sein Priezinkt zu rieporte hätt. Ich hen gesagt, mehbie, es wär besser, wenn ich mich so lang zurückziehe deht, bis die Rieports all da wäre, biekahs es deht sich mehbie mancher von die Beus scheniere mit der Wahrheit eraus zu komme, wenn ich pressent wär; awwer der Schehrmann hat gesagt, da **brauchst ich keine Angst zu hawwe;** das Wort scheniere deht bei die Fellersch nit edsiste un biefeids das wär es von die größte Imvortenz, wenn ich alles wißt, ihwen das Schlimmste. Well, dannn schuht it, hen ich gesagt, ich sin aufs Schlimmste gefaßt.

Womit ich verbleibe
Ihn Ihrn liewer
Philipp Sauerampfer.

Vererbung überzähliger Finger und Zehen.

Wie sehr charakteristische Merkmale mit einer Familie sich vererben, beweist die Tatsache, daß überzählige Finger oder Zehen in einer Familie seit mehreren Generationen vorkommen können. Ein französischer Tierarzt hat darüber kürzlich interessante Einzelheiten berichtet. So hatte in der Familie Camelon der Urältervater an jedem Fuße zwei große Zehen und an jeder Hand zwei Daumen. Dieselben waren bis zum letzten Gliede verwachsen; die letzte Phalanx war frei und jede trug ihren Nagel. Bei seinem Sohne, dem Urgroßvater, waren Hände und Füße regelmäßig gebaut. Der Sohn dieses Mannes, also der Großvater, besaß wieder an jedem Fuße zwei bis oben verwachsene große Zehen, deren jede einen Nagel trug. An den Händen waren die Daumen einfach, aber an jeder Hand waren der Mittelfinger mit dem Ringfinger verwachsen bis zur obersten Phalanx, wo sie sich trennten und jeder einen Nagel zeigte. Sein Sohn hatte wieder, wie sein Urahn, an Händen und Füßen zweifache Daumen. Er ist kräftig, robust gebaut, gleich seinem gleichaltrigen Weibe. Dieser Ehe entsprossen sechs auffallend hübsche Kinder, drei Söhne und drei Töchter. Die Hände und Füße der drei Söhne und der einen Tochter sind ganz normal; aber die zweite Tochter hat an der rechten Hand zusammengewachsene Daumen und an der linken Hand, wie ihr Großvater, den Mittelfinger verwachsen mit dem Ringfinger. Die andere Tochter besitzt gleich ihrem Urahn und ihrem Vater an jedem Fuße und an jeder Hand zwei Daumen. Von ihren fünf Kindern besitzen vier normalgebildete Extremitäten; bei dem fünften, einem Knaben, sind die beiden Daumen an den Händen in Gestalt eines verlängerten C nach außen gebogen. Einen ähnlichen Fall hat Quatrefage an Hühnern beobachtet. Ein Hahn mit zwei Sporen gab Anlaß zur Bildung einer neuen Spezies von vierzehigen Hühnern. Die Spielart hat sich verbreitet; in der ganzen Gegend findet man jetzt nur Hühner mit überzähligen Zehen. Der neue Typus erhält sich und wird sich ohne Zweifel noch weiter fortpflanzen, gleich wie sich in der Familie Camelon das Verwachsen der Finger an den Händen vererbt hat. Man kann aber auch den ungekehrten Fall nachweisen, nämlich, daß das Fehlen eines Finders sich vererbt. Ein solcher Fall hat sich vor mehreren Jahren zu Neumarkt in Krain zugetragen.

Auswahl von Witterung!

Ohne Zweifel hat sich jeder schon gelegentlich gewünscht, Regen oder Sonnenschein zu irgend einer Zeit nach Belieben haben zu können. Nun wir werden wohl noch lange darauf warten müssen, das Wetter nach Verlangen fabrizieren zu können, — aber auch ohnedies kann man in bedeutendem Maße eine Auswahl von Wetter gleichzeitig in derselben Gegend haben, wenn man nach der Hawaiischen Insel Kauai gehen kann!

In der Mitte dieses kleinen Eilandes, das nur etwa dreißig Meilen in die Quere mißt, erhebt sich ein großer Vulkan etwa eine Meile hoch. Auf der windstillen Seite dieses Vulkans regnet es fast niemals, und es ist fast so trocken wie in manchen der dürrsten westlichen Staaten Nordamerikas, die zur Hälfte Wüste sind oder waren, bis künstliche Berieselung Hilfe brachte.

Auf der anderen Seite des Vulkanberges dagegen regnet es immer, und es ist dies tatsächlich eine der nassesten Stätten der Erde! Der jährliche Regenfall kommt hier auf 50 Fuß lauteren Wassers über der ganzen Bergseite, sodaß diese natürlicherweise nur ein einziger Morast ist, über welchem beständig eine große träufelnde Wolke hängt!

Wer also „schönes" Wetter haben will, braucht nur auf die Seite zu gehen, wo es fast nie regnet. Verlangt ihn aber wieder nach Regen, so braucht er nur fünfzehn Meilen zu gehen oder vielleicht auch zu auteln, um das andere Extrem zu erreichen.

Vielleicht aber sind ihm beide Extreme doch etwas zuviel; na dann braucht er nur einen Teil der Runde zu machen, um irgendwo in der Stufenleiter zwischen 20 Zoll oder 50 Fuß Wasser im Jahre genau den Regenfall zu finden, welcher seinem Bedürfnis oder Geschmack paßt! Herz, was wilst Du noch mehr, wenn Du nicht etwa auch nach Schnee oder Wirbelsturm begehrst?